Conrad Schormann

... gehört mit seinem Blog *Perlen vom Bodensee* zu den Newcomern der deutschen Schachszene. Mit Elo 2111 dem gehobenen Amateurlager zugehörig, schaut er unverbraucht und ambitioniert hinter die Kulissen des Schachgeschehens und trifft damit den Geschmack des Publikums. Jüngst war er am Ball, als es zwischen Deutschem Schachbund und der Deutschen Schachjugend brodelte, aktuell spürt er (u. a.) dem Werdegang Alireza Firouzjas nach.

Seine weitere Vorstellung übernimmt er selbst:

»Ich bin 48 Jahre alt (* 1971 in Bielefeld) und wohne in Überlingen am Bodensee. Gut zehn Jahre habe ich in Westfalen als Tageszeitungsredakteur gearbeitet und bin dann der Liebe wegen in den Süden gezogen. Heute bin ich in Sachen Marketing/Kommunikation/Öffentlichkeits- und Pressearbeit unterwegs.

In Überlingen wurde ich bei der Suche nach einem Verein im SC Überlingen fündig, ein klassischer Dorfverein eher. 2017 erlebte ich meine neuen Vereinskollegen erstmals am Brett – und war erschüttert. Also habe ich ihnen ein Schachblog mit instruktiven Momenten aus ihren Partien eingerichtet. Ursprünglich sollten die *Perlen vom Bodensee* nur solchermaßen die hiesige Not lindern – daher der Name. Aber das neue Blog sprach sich schnell im deutschsprachigen Raum herum; das schmeichelte mir natürlich, und ich wollte herausfinden, wie groß so eine Schachseite werden kann. 2018 ergab es sich, dass ich für einige Monate eine Wochenendbeziehung führen musste. Abends saß ich allein zu Hause, hatte Zeit, und die habe ich in die *Perlen* investiert. Nach und nach ist der Schachlehrer eingeschlafen und der Schachfan und Geschichtenerzähler erwacht.

Heute, zwei Jahre nach Gründung des Blogs, zeigt die angesehenste deutsche Schachzeitschrift meinen Kopf, in dem noch nie etwas schachlich Relevantes passiert ist. Erstaunlich!«

1. Wo möchten Sie im Moment gerne sein?

Am Bodensee, das passt schon. Schön wäre, der Bodensee würde zentraler liegen, näher an Bielefeld, Berlin, Hamburg.

2. Was würden Sie tun, wenn es ab morgen absolut kein Schach mehr in Ihrem Leben geben würde?

Einen hungrigen Webmaster ins Boot holen und ein Bodensee-Blogazin beginnen. Die Ausgangslage wäre ähnlich wie beim Schach: Die Bodensee-Seiten, die es schon gibt, sind von kommerziellen Interessen verwässert und/oder ohne publizistische Ambition, während die Printmagazine das Geschäftsfeld online links liegen lassen.

Ein gut gemachtes, unabhängiges Bodensee-Magazin im Netz wäre bald größer als die größte deutsche Schachseite. Eine siebenstellige Zahl Einheimischer in drei Ländern empfindet den See als identitätsstiftend, dazu jedes Jahr eine siebenstellige Zahl von Touristen, damit ließe sich trefflich arbeiten.

3. Wer ist Ihrer Meinung nach die a) am meisten über- und die b) am meisten unterbewertete Persönlichkeit der Schachgeschichte?

a) Überbewertet sind die Spitzenspieler, die in der Woche vor dem Mannschaftskampf die Email ihres Mannschaftsführers nicht beantworten, sich anrufen und bitten lassen, am Tag des Wettkampfs direkt zum Anpfiff kommen, sich ans Brett setzen, nach der Partie verschwinden, nie beim Vereinsabend auftauchen und nie anbieten, ihr Wissen mit den Jugendlichen des Vereins zu teilen.

b) Unterbewertet sind die guten Seelen der Vereine, eine knappe Handvoll Leute, die den Laden am Laufen hält und viel zu selten ein ›Danke‹ hört, geschweige denn Unterstützung erfährt. Danke, Lothar!

4. Nennen Sie eine schachliche Begebenheit – selbst erlebt, gelesen oder gehört, gestern oder vor hundert Jahren, eine Partie, ein bestimmtes Verhalten oder ein Kommentar etc. – die einen besonders nachhaltigen Eindruck bei Ihnen hinterlassen hat.

Ich, bzw. mein Schach, wurde von Viktor Kortschnoj in die lange Reihe derer aufgenommen, die er mit Beschimpfungen adelt!

Passiert ist es bei einem Schnellturnier im Münsterland in den 90ern. Ich hatte die Eröffnung komplett versemmelt und habe in meiner Verzweiflung alle Brücken abgebrochen, um noch ein paar Züge lang so zu tun, als würde ich mich wehren. Plötzlich bekam ich Gegenspiel, dann Angriff, wahrscheinlich stand ich auf Gewinn. Natürlich habe ich noch ver-

loren, aber dass es in einer Partie gegen einen Hanswurst aus der NRW-Klasse so knapp geworden war, reichte aus, um den Schrecklichen zu wecken. Unwillig ergriff er meine zur Gratulation übers Brett gereichte Hand, dann erklärte er mir in aller Ausführlichkeit, was ich vom Schach verstehe: nichts.

Ich habe jede Sekunde genossen!

5. Welche Themen möchten Sie in der Schachöffentlichkeit/Schachpresse stärker behandelt wissen?

Von der gedruckten Schachpresse würde ich gerne im Monatstakt überrascht werden. Stattdessen kann ich Monat für Monat anhand des Turnierkalenders der kommenden Wochen absehen, womit drei Viertel des kommenden Hefts gefüllt sein werden: mit Berichten über Turniere, deren Ausgang ich längst kenne und deren zentrale Partien ich längst gesehen habe. Mit dieser sklavischen Turnierberichterstattung, fürchte ich, bastelt die Schachpresse an ihrem schleichenden Ende, der eine mehr, der andere weniger. Als Freund des Papiers finde ich das schade. Angesichts des mit hochwertigen, aktuellen, multimedialen und kostenlosen Turnierberichten vollgestopften Internets müsste die Schachpresse magazinhafter und überraschender sein, anstatt in erster Linie Aktualität zu simulieren. Wir Marketingfuzzis sagen in solchen Fällen, dass so, wie es ist, der ›Mehrwert‹ für den Leser fehlt: Porträts, Interviews, Recherchen, Reportagen, Hintergründe, Features, Kommentare.

Die deutsche Schachpresse trägt außerdem eine Mitschuld daran, dass der Deutsche Schachbund so dasteht, wie er dasteht. Hätte der großen deutschen Schachorganisation in den vergangenen 140 Jahren regelmäßig jemand auf die Finger geschaut, Dinge hinterfragt, Öffentlichkeit hergestellt und Debatten angestoßen (also die Aufgaben der Presse wahrgenommen), hätten sich nicht an diversen Schaltstellen Betonfunktionäre mit ihrem Betonfunktionärsgebaren dauerhaft einnisten können. Beim DSB ein Klima der Offenheit zu etablieren, ist mittlerweile eine Generationenaufgabe.

Im Sinne des deutschen Schachs wünsche ich mir eine Schachpresse als Korrektiv, das Interesse demonstriert und Engagement generiert. Gäbe es das, wären beim DSB und in den Ländern wahrscheinlich mehr Leute engagiert, denen es tatsächlich ums Schach geht. Solche Leute gibt es ja, in großer Zahl sogar, aber sie organisieren Schach lieber auf ihren privaten Inseln, wo ihnen kein Schachbund in die Quere kommt. Was wiederum dazu führt, dass das deutsche Schach schlecht vernetzt ist. Es fehlt das verbindende Element, jeder wurschtelt auf seiner Insel vor sich hin.

Bei aller Kritik: Neulich am Tegernsee hat mich SCHACH überrascht! Das Pähtz-Interview nach ihrem Friedenspfeifengipfel mit dem DSB sowie das Interview mit Niclas Huschenbeth haben mich neugierig genug gemacht, um 6,80 Euro über den Tresen zu reichen.

6. Was möchten Sie in Ihrem Leben unbedingt noch erlernen bzw. bedauern, es nie erlernt zu haben?

Gitarre, Anfängerlevel würde schon reichen, ich möchte nur ein bisschen darauf herumschrubben können. Wie gut ich im Tischtennis werden kann, wüsste ich gerne. Ahnung von Astronomie wäre auch nicht schlecht. Und ich würde, siehe Frage 17, gerne Dialoge schreiben können.

7. Was ist Ihnen peinlich?

Neulich am Tegernsee: Drei Tage lang, an der Tankstelle, im Hotel, im Supermarkt, haben mich Leute mit ›Servus, grüezi‹ gegrüßt. Ich hab‘ mich ein wenig gewundert, aber mir nichts weiter dabei gedacht und gelegentlich mit ›Grüezi‹ geantwortet.

Schließlich habe ich meine Liebste gefragt, wieso sie denn in Bayern »Grüezi« sagen, das sei doch der Schweizer Gruß. Sie hat mir erklärt, dass die Leute mich mit »Servus, griaß di« gegrüßt hatten, dem bayerischen Gruß. Jetzt ist mir jedes einzelne meiner »Grüezis« in Bayern peinlich.

8. Welche Art von Humor mögen Sie? Nennen Sie ein Beispiel (einen Komiker oder Autor, einen Film, eine Situation oder einen Aphorismus etc.).

Monty Python, Helge Schneider, Ricky Gervais, sowas in die Richtung.

9. Was gefällt Ihnen an sich und was missfällt Ihnen an sich?

Ich habe so viele Ideen, ich könnte so viel mehr tun. Aber mir fehlen Fokus, Struktur und Organisation, um meine Zeit effizienter zu nutzen.

10. Welchen Missstand würden Sie in Ihrem Land beseitigen, wenn es in Ihrer Macht stünde?

Medienkompetenz wäre Pflichtfach. Für Schüler gäbe es Uniformen, für Erwachsene den Social-Media-Führerschein.

11. Wer sind Ihre Helden in der Gegenwart?

Samir Arabi, Sportchef des DSC Arminia Bielefeld, verpflichtet seit sechs Jahren immer wieder für kleines Geld unterbewertete, besondere Fußballer. Selbst wenn der Spieler nicht funktioniert, sieht man doch die Idee hinter der Verpflichtung. Die ersten fünf Jahre in Bielefeld hat Arabi mit Mini-Budgets

bei einem hochverschuldeten Klub gearbeitet, stets begleitet von ätzender Kritik der Fans, die gelegentlich kampagnenartige Züge annahm. Trotzdem hat er dem Verein ein sportliches Fundament gebaut, anstatt sich einfach abwerben zu lassen. Jetzt hat er sogar dem großen 1. FC Köln abgesagt, seinem Heimatverein, weil er die Sache in Bielefeld durchziehen will. Held!

Juan Moreno, Spiegel-Reporter, ist mir vor 15 Jahren mit seiner Kolumne ›Von mir aus‹ im Wochenendmagazin der *Süddeutschen Zeitung* aufgefallen. Die habe ich Woche für Woche verschlungen und mir oft insgeheim gewünscht, ich wäre so gut wie er. Seitdem verfolge ich als lesender Fan Morenos Weg. Am Relotius-Skandal hätte ich weniger Anteil genommen, hätte ihn nicht Moreno aufgedeckt. Juan Moreno hat ungeachtet allen Widerstands, aller Beharrungskräfte seine Existenz riskiert, um das Böse zu besiegen. Das ist die klassische Definition eines Helden.

Peter Heine Nielsen könnte ausschließlich Sekundant des Weltmeisters sein. Als solcher wäre er eine respektierte Figur in der Szene. Stattdessen sorgt er sich um unser Spiel wie kaum ein anderer; er macht das, was die internationale Presse versäumt: Fragen aufwerfen, Öffentlichkeit herstellen. Ohne Peter Heine Nielsen wüssten wir nicht, dass die FIDE die Transparenz zurückschraubt, statt sie, wie versprochen, als Prinzip zu verankern. Als die Welt-Anti-Doping-Agentur Russland gesperrt hat, war Heine Nielsen derjenige, der die Debatte angestoßen und vorangetrieben hat, was das für das internationale Schach bedeutet. Könnte ich nur einem Twitter-Schachaccount folgen, es wäre der seine!

12. Welche Frage würden Sie gerne gestellt bekommen und wie lautet die Antwort darauf?

Was wäre eine gute Frage 12, eine, die emotionale Nähe zum Befragten herstellt?

»Was fehlt Ihnen?«

13. Welche drei Bücher können Sie empfehlen?

Eigentlich müsste hier Morenos *Tausend Zeilen Lüge* stehen, aber ich habe es tatsächlich noch nicht gelesen. Also drei andere.

Douglas Adams: *Die letzten ihrer Art*

Nie hat mich ein Buch derart amüsiert und berührt zugleich. Es ist allerdings ewig her, dass ich es gelesen habe. Ich müsste es mal wieder hervorkramen, um zu prüfen, ob ich noch genauso intensiv darauf reagiere. Generell können Bücher über das Artensterben nicht genug gelesen werden. Dieses ist bestimmt das lustigste.

Die ersten drei Romane von Michael Chabon finde ich fantastisch, hier sei *Wonderboys* genannt. Dafür hat er zwar keinen Pulitzer-Preis bekommen, aber das Werk ist ein schönes Beispiel dafür, dass das Buch immer besser ist als der Film, selbst wenn der Film gelungen ist. Die Bilder im Kopfkino sind stärker als die auf der Leinwand.

Vielleicht noch ein beliebiges von Ken Follett für den nächsten Urlaub? Follett schreibt zwar schlampig, aber bastelt seine Dramaturgie stets so raffiniert, dass sich die Bücher trotzdem nicht weglegen lassen. Außerdem enthält jedes, zumindest jedes, das ich gelesen habe, ein bemerkenswertes Stück historischer oder zeitgeschichtlicher Recherche.

14. Welches ist die interessanteste Schachpartie, die Sie je gespielt haben?

Ich habe nie eine Schachpartie gespielt, die es wert wäre, hier gezeigt zu werden.

15. Welche Spieler würden Sie zu einem Turnier einladen und nach welchem Modus würde dieses ausgerichtet werden, wenn ein Sponsor Sie mit der Ausrichtung eines Turniers beauftragen würde?

Erst einmal würde ich den Sponsor fragen, ob er noch bei Trost ist. Ausrichter/Organisator entspricht so gar nicht meinen Fähigkeiten und Talenten. Der Sponsor würde womöglich antworten, dass er sich aus der Not heraus an mich gewandt hat, weil er niemand anderen findet, der begreift, dass Schach in der Pflicht steht, potenziellen Sponsoren Angebote zu machen. Jemandem, dessen Geld man haben will, muss man Gegenleistungen anbieten.

Wenn der Sponsor mich dann machen lässt, würde ich mich an der neuesten Idee von Hans-Walter Schmitt orientieren, der besten Schachidee, die ich seit langem gehört habe. Es entstünde das erste Rundenturnier der weltbesten Jugendlichen, eingebettet in ein (Jugend-)Schachfestival. Zehn Teilnehmer würden eingeladen: Vincent Keymer, Luis Engel, Alireza Firouzja, Andrej Jesipenko, Nihal Sarin, Awonder Liang, Praggnanandhaa, Thai Dai Van Nguyen, Gukesh, Nodirbek Abdusattorow. Den elften Platz bekommt der Gewinner der Online-Qualifikation – ich bin generell dafür, Rundenturniere mit einer ungeraden Teilnehmerzahl zu spielen. Wer spielfrei ist, macht sich beim Ausrichter bzw. Sponsor nützlich.

16. Auf welche eigene Leistung sind Sie besonders stolz und warum?

Dass ich noch die Kurve bekommen habe, nachdem ich sehr spät, zu spät eigentlich, entdeckt hatte, was mich fesselt und was ich tun möchte.

Perlen vom Bodensee – das Schachmagazin

Neueste Nachrichten / Lektionen in Strategie und Taktik

Mehr als 20 Jahre bin ich durch mein Leben getorkelt. In der Schule war ich oft nicht einmal körperlich anwesend. In Ermangelung einer Idee habe ich danach bei der Bundeswehr mehr als ein Jahr Lebenszeit verschwendet, dann kam eine kaufmännische Ausbildung, die mich null interessierte.

In der Tageszeitung hatte ich schon als Kind geblättert, aber dass ›Zeitung machen‹ etwas für mich sein könnte, fiel mir erst auf, als ich während der kaufmännischen Ausbildung zufällig in einer Redaktion landete: bunt, es vibrierte. Unendlich viel spannender als bei den grauen Robotern in der Buchhaltung! Nur hatte ich mit meinem verkorksten Lebenslauf kaum eine Chance, ein Praktikum in einer Zeitungsredaktion zu bekommen. Ich habe dann so lange genervt, bis sie mich als freier Mitarbeiter ausprobiert haben. Schließlich bekam ich ein Praktikum, da war ›Vitamin B‹ im Spiel. Wahrscheinlich haben sie mich deswegen auch spüren lassen, dass niemand von mir auch nur das Geringste erwartete – außer, dass ich bald wieder weg bin.

Ich blieb, habe eine Geschichte nach der anderen angeschleppt, mir Akzeptanz und Anerkennung erarbeitet. Und letztlich sogar ein Volontariat bekommen – die Ausbildung zum Redakteur. Davon gab es jedes Jahr eine Handvoll, aber hunderte Bewerbungen, und die Plätze waren eigentlich studierten Leuten vorbehalten.

Acht Jahre, nachdem der unterdurchschnittliche kaufmännische Azubi mit großen Augen in einer Redaktion gestanden hatte, hielt ich mein Volontariatszeugnis in der Hand. Darin stand, ich sei sehr gut in dem, was ich tue, in mancher Hinsicht überragend. Es glich einer Hymne. Auf nichts bin ich annähernd so stolz wie darauf.

17. Mit wem würden Sie gerne einen Tag lang tauschen und warum?

Mit demjenigen, der an diesem Tag mit Aaron Sorkin an Dialogen feilt.

Vor einiger Zeit sollte ich ein paar Kapitel einer Roman-Rohfassung lektorieren, nicht meine Baustelle eigentlich, aber eine Gelegenheit zur Fortbildung, darum habe ich es gerne gemacht. Letztlich läuft alles, was ich tue, darauf hinaus, Menschen mit Geschichten zu fesseln.

›Storytelling‹ ist eine der ganz großen Säue, die das Marketing durchs Dorf treibt. Hier war die Gelegenheit, diese Sau mal aus literarischer Perspektive zu beleuchten. Ich habe viel über Dramaturgie, Charakterentwicklung, die Konstruktion von Spannungsbögen gelernt und weite Teile des Werks mehr oder weniger neu verfasst.

Die Resonanz war gut, ich war zufrieden – außer mit den Dialogen. Charakteren einen Ton zu geben, sie im Dienste des Plots möglichst authentisch miteinander reden zu lassen, fiel mir enorm schwer. Das wurmt mich bis heute. Wer die ersten vier Staffeln *West Wing* gesehen hat, weiß, Aaron Sorkin ist der Beste! Von dem würde ich gerne lernen, wie es geht.

18. Wann haben Sie zum letzten Mal etwas zum ersten Mal getan und was?

Versucht zu verstehen, wie Krebs funktioniert, und eine Entscheidung über Leben und Tod getroffen.

19. Wer gewinnt das WM-Kandidatenturnier 2020 – und warum?

Caruana oder Ding. 2018 konnte jeder gewinnen, dieses Mal haben wir zwei Favoriten. Caruana und Ding sind auf höchstem Level konstanter als alle anderen, mit hoher Wahrscheinlichkeit wird einer dieser beiden der nächste WM-Herausforderer. Ich hoffe, dass es bis zur letzten Runde spannend bleibt.

20. Aktuelle Frage: Sie sind in Ihrem Blog tief in den ›Fall Schulz‹ eingedrungen. Glauben Sie, dass die Probleme mit der geplanten Trennung von DSB und DSJ ausgeräumt sind, oder haben wir erst die Spitze des Eisberges gesehen?

Wohl und Wehe des deutschen Schachs hängen nicht davon ab, wie sein Organigramm aussieht. Entweder die Leute stellen ihre Befindlich- und Eitelkeiten hintan, weil sie zuallererst dem Schach dienen wollen, und ziehen dann an einem Strang – oder nicht.